

Die Menschen im Erdbebengebiet von Nepal haben fast alles verloren. Doch das Gottvertrauen der Christen strahlt hell.

Leuchfeuer der Hoffnung

Brigitte Frei
Vorstandsmitglied AVC Schweiz

Sechs Monate ist es her, seit die verheerenden Erdbeben vom 25. April und 12. Mai 2015 in Zentralnepal Tod und Verwüstung gebracht haben. Ich bin mit AVC in Nepal unterwegs mit dem Ziel, einen Film über die Fortschritte in der Katastrophenhilfe und über die Situation der Christen zu produzieren. Bald führt uns die Reise aus dem Kathmandu-Tal hinaus, rauf in die Berge.

Idylle neben der Katastrophe Sechs holprige Stunden dauert die Fahrt Richtung Norden. Tückische Schlaglöcher, unbefestigte Schotterpisten an den Steilhängen, immer wieder Erdbeben und Furten, die es vorsichtig zu passieren gilt. Dennoch verfall ich unwillkürlich den idyllischen Bildern: Auf den schmalen Terrassenfeldern steht der Reis bereit zur Ernte. In der Ferne thronen die weissen Riesen des Himalayas, weit unten schlängelt sich ein türkisgrüner Fluss durch das Tal. Doch die Idylle trägt. Überall sind die Häuser eingestürzt oder irreparabel beschädigt. Mit den Beben kamen Erdstürze, Flutwellen, Lawinen. Mensch und Tier hausen nun auf engstem Raum in notdürftig aus Trümmerteilen zusammengezimmerter Baracken.



Zeichen und Taten der Hoffnung Wir treffen Chandika Khadka in Singati. Ihr Haus und ihr Dorf im Dolakha Distrikt wurden komplett zerstört, Chandika erlitt eine schwere Kopfverletzung. Seit vielen Jahren wird die unermüdete Evangelistin von AVC unterstützt (s. AVCreport 4/15). Tagelang ist sie zu Fuß unterwegs zu den vier Kirchen, die sie in abgelegenen Bergdörfern gegründet hat. Nun wohnt sie zusammen mit ihren Nachbarn neben den Schutthäufen ihrer Häuser. Doch zwischen den Trümmern hat Chandika bereits einen Garten angelegt: eine überlebenswichtige Notwendigkeit, aber auch ein Zeichen der Hoffnung.

Da geht noch was ... Weiter geht die Holperreise zu Prem und Ratna Giri in Siranchaur. Jeder Kubikzentimeter unseres Autos ist genutzt. Wir sitzen zu



viert zusammengequetscht auf der Rückbank, eine Person hat sich zwischen Gepäck und Hilfsmaterial im Fond zusammengefasst. Eine Stunde vor Ankunft im Dorf gibt es plötzlich einen Halt. Am Straßenrand wartet Prem mit einem Zicklein unter dem Arm. Unter großem Gelächter und Gestopfe wird das Unmögliche möglich: Prem samt Ziege finden irgendwie noch Platz für die letzte Wegstrecke.

Verluste und Dankbarkeit Auch Prem und Ratna haben in der Katastrophe alles verloren. Ihr Haus im schwer betroffenen Sindhupalchowk Distrikt wurde völlig zerstört, die Stallungen sind eingebrochen. Fast alle Nutztiere und der wertvolle Wasserbüffel kamen um, Ernte und Vorräte wurden unwiederbringlich verschüttet. Ein unvorstellbar harter Kampf ums Überleben für die Bauern an den steilen Bergflanken!

Im Dorf begrüßt uns Ratna vor ihrem Provisorium mitten in den Reisfeldern. Sie und ihr Mann machen auf beeindruckende Weise das Beste aus ihrer Situation. Die Gastfreundschaft der beiden ist für uns unvergesslich, ebenso wie wohl für sie unsere erheitenden Versuche, würdevoll mit der Hand zu essen. Giris erzählen von den Schrecken der Beben, von ihrem materiellen Verlust, vor allem aber von ihrer

Dankbarkeit, dass sie und ihre Angehörigen mit dem Leben davon gekommen sind. Mit bloßen Händen hat Ratna ihre zwei Enkelkinder aus dem zerstörten Haus geholt. Noch während ihrem verzweifelten Graben hat Gott ihr die Zusage gegeben, dass die beiden noch leben. Ratna fand sie zugedeckt von Schutt, doch ohne einen Kratzer.

Gottvertrauen in den Trümmern

Wie soll es nun weitergehen? Die Antwort von Ratna und Prem ist die, die ich wiederholt von Christen in Nepal höre: »Gott hat uns bis hierher versorgt, er wird uns weiter versorgen.« Und Ratna fügt an: »Gott hat mir gesagt, ich solle meine Gedanken doch nicht auf irdische Sachen richten.« So sind die beiden Christen, wie andere Glaubensgeschwister in Nepal auch, noch mehr als zuvor Stützen in ihren Dörfern. Sie helfen, teilen, beten und verbreiten unbeirrt die gute Nachricht. Sie sind Leuchfeuer der Hoffnung mitten in der Katastrophe. ■

Effiziente Hilfe dank starken Partnern

Ein halbes Jahr nach der Erdbebenkatastrophe ist in Nepal kaum etwas getan. Dort, wo Hilfe sichtbar ist, waren ausländische Organisationen am Werk. Besserung ist nicht in Sicht. Die Regierung hockt auf den internationalen Hilfsgeldern und verspricht vage »Pläne« zum Wiederaufbau. Zusätzlich lähmt aktuell eine politisch motivierte Grenzblockade Indiens ganz Nepal. Es fehlt akut an Treibstoff und Medikamenten, die Nahrungsmittel werden knapp.

AVC engagiert sich seit 25 Jahren in Nepal, in enger Partnerschaft mit dem lokalen Leiterteam Kaji und Rashmira Maharjan. Kaji hat seine Pensionierung verschoben, um Land und Leuten mit einem großen Endspurt einmal mehr zu helfen. Dank ihm und seinem zuverlässigen Netzwerk konnte und kann die Hilfe von AVC und des Hoffnungsnetzes effizient die Notleidenden erreichen, ohne im Korruptionssumpf der nepalesischen Regierung zu versickern. Wir helfen mit Wellblechen, Wasserfiltern und Seminaren zur Traumabewältigung (siehe AVCreport 4/15).

Diese Hilfe – und mag sie nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirken – macht vor Ort einen enormen Unterschied! Sie ist Ausdruck weltumspannender Nächstenliebe und Wegbereiter für die frohe Botschaft. Danke allen, die diese Hilfe ermöglicht haben und weiter ermöglichen!



Große Dankbarkeit im Dorf Chhaling, östlich von Kathmandu. Hier haben 130 Familien je 12 Wellbleche erhalten, um Unterkünfte mit einer Grundfläche von 21 m² bauen zu können. Dorfbewohner mit Dorfbefehlshaber Prakash Puri (rechts).



Schadensbilanz

9000 Tote und Vermisste
100 000 Verletzte
95 000 Obdachlose
500 000 Häuser zerstört
270 000 Häuser beschädigt
2,8 Mio. Menschen hilfebedürftig
1,4 Mio. Menschen brauchen Nahrungshilfe
1,1 Mio. Menschen ohne Trinkwasser
240 000 Bauern brauchen Saatgut
Quelle: UNOCHA

Projekt im Rahmen des Hoffnungsnetzes

